

Vier Freunde erobern die Musikwelt

Beim Beatles-Musical in der Trierer Europahalle schweben 600 Zuschauer in Erinnerungen. Eine Besucherin hat sogar die Anfänge der Band aus Liverpool in Hamburg miterlebt und verrät, für wen sie noch mehr geschwärmt hat.

VON MARCUS HORMES

TRIER Samstagabend, 22.15 Uhr in der Europahalle. Hunderte Fans stehen auf und feiern eine Band, die sich schon vor 50 Jahren aufgelöst hat. Auf der Bühne steht nicht das berühmte Original, aber vier Profimusiker lassen längst vergangene Flower-Power-Zeiten wiederaufblühen. Die wilden 60er Jahre, als die Beatles die Pop-Rock-Szene aufmischten und zur weltweit erfolgreichsten Band aufstiegen.

Schon zur Eröffnung des Musicals „All you need is Love“ verblüffen Alan LeBoeuf (Paul McCartney), Howard Arthur (John Lennon), John Brosnan (George Harrison) und Carmine Francis Grippo (Ringo Starr) als täuschend echte Doppelgänger. Outfit, Frisuren, Instrumente, Stimmen, sogar Gesichtszüge ähneln den Vorbildern. Auf der Videowand im Hintergrund laufen Szenen des letzten großen Auftritts der Beatles 1969 auf dem Dach der Apple-Studios in London. Nach den Hits „Come together“ und „Get back“ erscheint ein Zeitungsausschnitt zur Trennung der einst guten Freunde nach vielen Differenzen untereinander.

Moderator Nicolai Tegeler lässt aber keine Trauerstimmung aufkommen, sondern nimmt die Zuschauer mit auf eine Reise zu den Anfängen der Band, für die zunächst Pete Best am Schlagzeug und Stuart Sutcliffe am Bass spielen. Amüsant, wie die Gruppe als Begleitband „Beat Brothers“ für den Sänger Tony Sheridan bei Studioaufnahmen mit Produzent Bert Kaempfert in Hamburg fungiert. Ihre Gage: 300 Mark und vier Bier.

Als Brian Epstein (wie Sheridan gespielt von Kenneth Iain Duncan)

Produktion dieser Seite:
Florian Schlecht



All you need is Love: Das Beatles-Musical in der Europahalle Trier versetzt die Zuschauer in die Zeit vor gut 50 Jahren zurück. Dazu gehören auch die passenden Outfits.

FOTO: HANS KRÄMER

1961 das Management übernimmt, geht es aufwärts. Bei Konzerten etwa im Hamburger Star-Club lösen die Beatles Begeisterung vor allem unter den weiblichen Fans aus.

Daran kann sich die aus Hamburg stammende und heute in Osburg (Kreis Trier-Saarburg) wohnende Zuschauerin Inga Kulms (70) noch gut erinnern: „Damals war ich 12 Jahre alt und durfte selbst noch nicht in die Clubs. Aber natürlich habe ich das ganze Drumherum mitbekom-

men. Alles war völlig neu, die Musik, die Frisuren. Ein Umbruch. Das waren auch die Vorboten der Revolte Ende der 60er Jahre.“

In die Europahalle begleitet wird Inga Kulms von ihrer Freundin Bettina Bittner (54). „Ich bin mit den Beatles-Filmen groß geworden. Die Musical-Band gefällt mir sehr gut, sie ist nah am Original.“

Auf der Bühne folgt nun Hit auf Hit. Die erste offizielle Single „Love me do“ und „Please please me“,

auch Namensgeber für das Debütalbum, das 1963 gleich auf Platz eins der Charts landet. Ein Jahr später schwappt die „Beatlemania“ sogar über den großen Teich nach Amerika. „I want to hold your Hand“ erobert dort die Spitze der Verkaufslisten. Tournée mit Konzerten in großen Stadien, Filme und weitere Erfolgsalben folgen: Der Ruhm der Band scheint grenzenlos.

Der optische und musikalische Wandel in den späteren Jahren wird

auch im Musical deutlich, das wie ein Zeitraffer wirkt. „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band“ in Fantasieuniformen, Epsteins Tod 1967 mit gerade mal 32 Jahren, Drogenkonsum und Lennons enge Beziehung zu Yoko Ono. „Let it be“ mit LeBoeuf alias McCartney am Keyboard beendet die Show – beim 39. Song des Abends singt die ganze Halle mit.

Inga Kulms, Beatles-Fan der ersten Stunde aus Hamburg, verrät

zum Abschluss noch zwei Dinge: „She loves you“ war meine erste Schallplatte. Aber eine Band fand ich noch besser als die Beatles: die Rolling Stones.“

WWW

Fotostrecke zum Konzert
online: volksfreund.de/fotos

„Jazz we can!“

Easy und entspannt: Wie ein Festival in Trier Generationen und Genres versammelt.

VON DIRK TENBROCK

TRIER Schon seit über 20 Jahren organisiert der Trierer Jazzclub das Jazzgipfel-Festival in der Tuchfabrik (Tufa). Und der Lack ist noch lange nicht ab. Was Organisator Benedikt Schweigstill mit seinen Vorstandskollegen am Samstagabend auf die Bühne zaubert, verdient alle Hochachtung und bekommt zu Recht den jubelnden Applaus der weit über 200 Besucher im restlos ausverkauften großen Saal der Tufa. Kein Wunder, sind doch die Jazz-Club-Chefs selbst hochkarätige Musiker.

Schweigstill spielt beim Gipfel sogar in zwei Formationen (beim Poschenrieder-Schweigstill Duo am Klavier und mit dem Akkordeon im legendären Daisy Becker Trio). Vorsitzender Nils Thoma gibt zwar nur eine kurze Kostprobe am Saxophon im Opener The Lovely Mr. Singingclub („Mein lieber Herr Gesangsver-

ein“, wie er erklärt), ansonsten führt er witzig, versiert und knackig moderierend durch den Abend.

Es klappt alles reibungslos, da kommt keine Langeweile auf, selbst um Mitternacht ist der Saal noch fast komplett gefüllt, da hat das Publikum dann schon zehn Bands à jeweils rund 20 Minuten erlebt. Die Dramaturgie ist fesselnd, neben (wenig) klassischem und dabei hochklassigen Jazz (herausragend der Hard Bop der Bach Band!) gibt es viele Genres zu hören, die den Rändern des Jazz zugerechnet werden: Soul, Funk, Blues und sogar Pop oder Western. Das passt aber wie die berühmte Faust aufs Auge, die Abwechslung hält die Zuschauer bei bester Laune, viele verzajzte Versionen von Klassikern der Genres sorgen für einen Wiedererkennungseffekt. Besonders schön und funky gerät Stevie Wonders „I wish“ in der Version der Porta Band mit der

Röhre von Yvonne Cobau. Alle gehen mit Experimentier- und Improvisationsfreude zur Sache, die Neugier treibt sie, und deswegen geht das alles hervorragend zusammen. Die Band Tinnef (wie Kram, Plunder) holt Paolo Contes „Via Con Me“ aus der Versenkung, begeistert geht das Publikum mit, Elke Holzmüller singt sich die Seele aus dem Leib. Ralph Brauner & Michael Wollmann sind mit Akustik-Gitarre und Bass am Start, sie singen den Blues aus tiefster Seele. Auch Markus Poschenrieder hat drei seelenvolle Lieder komponiert, ideal zum Runterkommen zwischendurch, Entschleunigung sozusagen. Two n' Two bringen auf den Gitarren ein grandioses Medley aus Western-Filmmusik zu Gehör, das selbst Jazzclub-Chef Nils Thoma in Erstaunen versetzt. In diesem Quartett singen auch mit Anne Völpel und Silvia Berthold zwei außergewöhnliche Stimmen.

Die vielleicht beste (Damen-) Stimme hebt man sich bis zum Schluss auf: Ginka Lambrichs von Into Something mit souligen Arrangements. Eine objektive Bewertung fällt jedoch schwer, zu unterschiedlich und auf ihre Weise hervorragend singen alle (Damen). Sehr erfreulich auch der experimentierfreudige Nachwuchs mit Cardamon um die Gebrüder Pinn mit starken Soli und cooler Attitüde.

Überhaupt cool: Die Atmosphäre ist locker, festivalmäßig, es gibt keine offizielle Pause, jeder versorgt sich zwischendurch mit Getränken, da darf auch mal ein Schwätzchen gehalten werden, die Musiker auf der Bühne stört das nicht, alles easy und entspannt. Im Hintergrund der Bühne ist -frei nach Barack Obama- das Motto des Abends projiziert: „Jazz we can“, und das trifft es ganz gut. Gewollt und gekonnt!



Urgesteine der Trierer Jazzszene: Die Bach Band mit Daisy Becker (re.), Stefan Reinholz am Saxophon und - neu dabei - Drummer Christoph Traxel.

FOTO: DIRK TENBROCK

Alles, was 40 Jahre Ehe ausmacht

Mariele Millowitsch und Walter Sittler lesen „Alte Liebe“ in Echternach.

VON KARIN PÜTZ

ECHTERNACH Bereits in den Fernsehserien „Girlfriends“ und „Nicola“ überzeugten Mariele Millowitsch und Walter Sittler in ihren Rollen als streitendes, liebendes und sorgendes Paar ihre Zuschauer. Und auch für die szenische Lesung des Bestsellers von Elke Heidenreich und Bernd Schroeder „Alte Liebe“ aus dem Jahr 2009 sind sie die perfekte Besetzung. Im ausverkauften Trifolion in Luxemburg sitzen sie frontal zum Publikum an zwei Tischchen, die jeweils mit einem altmodischen Nachttischlämpchen ausgestattet sind. Zwischen beiden ist ein Abstand von gut einem Meter. Im richtigen Leben sind und waren Millowitsch und Sittler nie ein Paar – im Gegensatz zu den Autoren von „Alte Liebe“, Elke Heidenreich und Bernd Schroeder.

Als diese gemeinsam begannen, ihren Roman zu schreiben, waren sie bereits getrennt, hinter ihnen lagen 23 Jahre Ehe. Abwechselnd haben sie geschrieben, was die beiden Protagonisten des Buches, das Ehepaar Lore und Harry, bewegt. Und das ist so herrlich lebensnah und mit viel Wortwitz und Klugheit verfasst, dass es nahelag, die szeni-

sche Lesung mit zwei großartigen Schauspielern, die außerdem sehr gute Freunde sind, zu besetzen. Millowitsch und Sittler nehmen die 680 Zuhörer – nein, in diesem Fall auch Zuschauer – von der ersten Minute an mit und werden zu den Protagonisten Lore und Harry. Schnell wird klar: Diese Lesung ist eher ein Theaterstück. Vielsagende Blicke, pointierte Dialoge, wohl dosierte Körpersprache – hier stimmt einfach alles. Es fällt kaum auf, dass die beiden Akteure ihren Text ablesen, zu oft schauen sie von ihrem Manuskript auf, um Mimik und Gestik sprechen zu lassen, Pointen zu setzen und mithilfe von Lichtwechseln ihre Figuren zum Leben zu erwecken. Das Buch „Alte Liebe“ umfasst gut 190 Seiten – um die Geschichte in 90 Minuten zu erzählen, wurde so geschickt gestrichen, dass es der Handlung keinen Abbruch tut und gleichzeitig neugierig auf den Teil des Buches macht, der an diesem Abend ausgeklammert wird. Lore und Harry sind seit 40 Jahren verheiratet, nun stehen sie vor der Frage, ob sie die Einladung zur dritten Hochzeit ihrer Tochter annehmen oder nicht. „Ich freue mich auf die Hochzeit“, sagt Lore voller Elan, doch Harry brummt nur: „Man kann sich alles

schönreden!“ Ein vielsagender Blick Lores in Richtung Harry, Gelächter im Saal. Aber bei dieser Geschichte ist die Hochzeit der Tochter nur die Rahmenhandlung. Schwindende Leidenschaft in der Beziehung und eingefahrene Strukturen werden in pointenreichem Schlagabtausch behandelt, dabei wechseln sich witzige mit nachdenklichen Passagen ab. Lore hinterfragt ihr Leben, ihre Ehe. Harry ist seit zwei Jahren pensioniert, sie ist noch berufstätig. Sie fragt sich, ob er ihr wohl auf die Nerven gehe, wenn auch sie nur noch zu Hause ist. Das Alter macht ihr zu schaffen, der Gedanke an den Tod. Sie will nicht enden wie ihre Mutter, die seit acht Jahren künstlich am Leben erhalten wird. „Sie kann nicht leben und nicht sterben“, sinniert Harry, und ein Gespräch über die Notwendigkeit einer Patientenverfügung beginnt.

Beim „bitteren“ Ende der Lesung ist es im Atrium so still, dass man eine Stecknadel fallen hören könnte. Gut zehn Sekunden dauert es, bis erst zaghafter und dann immer stärker werdender Applaus einsetzt. Nach 90 Minuten Gefühls-Achterbahnfahrt verneigen sich zwei großartige Akteure vor ihrem begeisterten Publikum.



Ein traumhaftes Paar – auch wenn sie im echten Leben kein Paar sind: Mariele Millowitsch und Walter Sittler begeistern und rühren das Publikum im Trifolion Echternach.

FOTO: PIERRE WEBER / TRIFOLION ECHTERNACH